

Reform R21 | Heute in zwei Wochen wissen wir, ob das Oberwallis künftig 35 Sitze im Parlament garantiert hat – oder nicht.

Burgener - Rieder: Zwei Meinungen



Beat Rieder, der 14. Juni wird ein historischer Tag fürs Wallis. Bei einem Ja zur Verfassungsreform: Über was würden Sie sich am meisten freuen? Den Bundesgerichtskonformen Wahlmodus, die Abschaffung der Präfekten oder die 35 garantierten Grossratsitze fürs Oberwallis?

Rieder: «Ein Ja wäre deshalb historisch, weil alle Regionen im Kanton angemessen im Parlament vertreten sein werden – vom Goms bis zum Chablais. Dazu wird das Oberwallis durch die Sitzgarantie gestärkt.»

Aber die 35 Sitze fürs Oberwallis wären speziell. Auch ein persönlicher Sieg für Sie?

Rieder: «Das wäre kein persönlicher Sieg. Die Sitzgarantie wurde von den Fraktionen CVPO und CSPO eingebracht und wird zudem sowohl vom Gesamtstaatsrat als auch von einer Parlamentsmehrheit mitgetragen. Aber klar: Ich persönlich werde meinen Kopf hinhalten – egal ob Sieg oder Niederlage. Das gehört zur Politik.»

«Ich würde ohne Weiteres zu dieser Reform stehen. Wenn das erste Paket nicht diese hirnrissige Klausel beinhalten würde»

Thomas Burgener

Thomas Burgener, Sie lehnen die Klausel mit den 35 Sitzen ab. Wollen Sie das Oberwallis schwächen?

Burgener: «Nein, ich will kein geschwächtes Oberwallis, halte eine Quote jedoch für den falschen Ansatz. Ich gebe Ihnen aber recht: Der 14. Juni wird in die Geschichte des Kantons eingehen.»

Inwiefern?

Burgener: «Ob Ja oder Nein: An diesem Tag wird der Graben zwischen Ober- und Unterwallis grösser werden, so viel steht heute schon fest. Es ist absehbar, dass die Unterwalliser grossmehr-

heitlich gegen das erste Paket der Reform stimmen werden, dies nur wegen der 35 Sitze. Im Oberwallis ist man derweil mehrheitlich dafür. Ein kantonales «Malaise» ist somit vorprogrammiert. Herr Rieder und die C-Fraktionen wollen die Einheit des Kantons stärken? Genau das Gegenteil haben sie erreicht.»

Aber die demografischen Zahlen lügen nicht. In ein paar Jahrzehnten werden im Oberwallis bedeutend weniger Menschen leben als im Unterwallis. Haben Sie einen Alternativvorschlag, wie man hier die politische Bedeutungslosigkeit vermeiden kann?

Burgener: «In erster Linie geht es um einen demokratischen Grundsatz, wonach die Volksvertreter das Volk vertreten – und dies im jeweiligen Verhältnis zur Anzahl Stimmberechtigten. Wenn nun CSPO-Fraktionschef Diego Clausen in einem WB-Interview sagt, eines Tages werden nur noch 15 Oberwalliser Grossräte im Parlament sitzen, würde das also heissen, dass das Oberwallis 60 Prozent der heutigen Stimmkraft verlieren würde. Den Hilferuf nach einer Quote interpretiere ich deshalb als «Wir geben das Oberwallis auf». Das will ich nicht.»

Rieder: «Da verweise ich Sie auf den demografischen Bericht des Kantons vom letzten Herbst – ein Pulverfass. Da wird nämlich unterschieden zwischen natürlichem Wachstum und Zuwanderung. Die Geburtsraten sind in allen Kantonsteilen in etwa gleich. Das heisst: Die Bevölkerungszahl wird im Oberwallis nicht abnehmen.»

Aber?

Rieder: «Aufgrund der Zuwanderung wird das Unterwallis eine regelrechte Bevölkerungsexplosion erleben. Das Chablais, Monthey, Martinach – diese Regionen wachsen

sieben Mal schneller als das Oberwallis. Das Verhältnis zwischen der Oberwalliser und der Unterwalliser Bevölkerung verändert sich also massiv in den nächsten Jahrzehnten. Das ist das eigentliche Problem.»

Das Wallis ab dem Rhoneknick als attraktives Einzugsgebiet der Genferseeregion. Das Oberwallis kann im wirtschaftlichen Vergleich also nicht Schritt halten?

Burgener: «Nehmen Sie die Distanz zwischen Visp und Thun. Die ist von beiden Seiten des Tunnels her die gleiche. Weniger Kirchturmpolitik, mehr Zusammenarbeit, mehr Dynamik – wir müssen attraktiver werden für unsere nördlichen Nachbarn. Dass Herr Rieder jetzt ungläubig den Kopf schüttelt, zeigt, dass er das Oberwallis bereits aufgegeben hat.»

Rieder: «Wirtschaftlich gesehen haben wir hier eine andere Ausgangslage als etwa das Chablais.

Ja, mit der NEAT sind wir näher zum

Kanton Bern gerückt. Aber die Sogwirkung geht klar nordwärts und nicht umgekehrt. Wenn wir im Oberwallis unsere Interessen in Sitten nicht mehr vertreten sehen, zieht es uns noch mehr nach Bern, das gefährdet die Einheit des Kantons. Ich wage sogar die Behauptung: Künftig werden wir Unterwalliser Quoten-Grossräte haben, weil sie vor allem von zugezogenen Genfern und Waadtländern gewählt werden, die die Bevölkerungsstruktur im ganzen Kanton massiv verändern.»

Burgener: «Was Herr Rieder hier behauptet, erachte ich als höchst problematisch. Egal ob Bürgerort Wilen, Visp oder Genf: Alle Walliser Stimmberechtigten haben einen Anspruch auf eine angemessene Vertretung im Parlament. Deshalb ist die Oberwalliser Sitzgarantie aus demokratischer und rechtlicher Sicht bedenklich. Zurzeit wird im Unterwallis übrigens diskutiert, welcher Bezirk wie viele Sitze ans Oberwallis abgeben müsste.»

«Herr Rieder und die C-Fraktionen wollen die Einheit des Kantons stärken? Genau das Gegenteil haben sie erreicht»

Thomas Burgener

Rieder: «Ein völliges Lügenmärchen. Gemäss dem jetzigen Vorschlag erhält das Unterwallis ja drei Grossratsitze mehr – und zwar vom Oberwallis.»

Aktuell sitzen 38 Oberwalliser Grossräte im Parlament. Mit der Sitzgarantie wären es noch 35, ergo drei weniger. Wenn sich aber die Bevölkerungsentwicklung zugunsten des Unterwallis verändert, wären ja die Oberwalliser im Verhältnis dann wieder übervertreten. An den 35 Sitzen gäbe es dann nichts mehr zu rütteln und die Unterwalliser müssten sich mit den restlichen 95 Sitzen arrangieren.

Rieder: «Ein Grossrat aus dem Goms vertritt ja bereits heute nicht gleich viele Stimmberechtigte wie ein Grossrat aus dem Bezirk Sitten. Und hier kommt eben der Grundgedanke des Proporz ins Spiel: Auch Minderheiten müssen zum Zug kommen.»

Stichwort Minderheit: Wurde dieser Aspekt in der R21-Kommission, die sie, Thomas Burgener, ja präsidierten, schlichtweg vergessen?

Burgener: «Eine Quote fürs Oberwallis? Wäre dieser Vorschlag damals auf dem Tisch gewesen: Die Kommission hätte nicht fünf Minuten darüber diskutieren müssen, um ihn abzulehnen. Auch in den parlamentarischen Kommissionen wurde dieser Vorschlag meines Wissens so nie eingebracht. Und plötzlich heisst es: 35 Sitze fürs Oberwallis. Im Unterwallis fühlt man sich vor den Kopf gestossen.»

Rieder: «Bereits am 28. August 2013 haben wir klar festgehalten, dass für uns der Schutz der sprachlich-kulturellen und regionalen Minderheit des Oberwallis zentral ist. Auch die Medien haben dieses Communiqué erhalten.»

Aber der Vorschlag der Sitzgarantie kam jetzt in letzter Minute, quasi in der Nachspielzeit der parlamentarischen Debatte.

Rieder: «Wir brachten ihn schon früher ins Spiel, das können Sie ruhig recherchieren. Nur wollte damals niemand etwas davon wissen. Jetzt ist der Vorschlag auf dem Tisch,



Gegen die Sitzgarantie. Alt Staatsrat und SP-Ständeratskandidat Thomas Burgener: «Nein, ich will kein geschwächtes Oberwallis. Halte eine Quote jedoch für den falschen Ansatz.»

FOTOS WS

Die umstrittene Schutzklausel sorgt nicht nur im Unterwallis für hitzige Debatten. Ein Streitgespräch

über den historischen Augenblick



und klar ist dies eine delikate Frage. Aber wenn wir, wie Herr Burgener, jetzt den Problemen ausweichen, laufen wir eines Tages in den Hammer.»

Thomas Burgener, als damaliger Präsident der R21-Kommission lehnen Sie die Reform heute ab, verstoßen Sie da nicht quasi Ihr eigenes Kind?

Burgener: «Ich würde ohne Weiteres zu dieser Reform stehen. Wenn das erste Paket nicht diese hirnrissige Klausel für die 35 Sitze beinhalten würde. Hören Sie sich im Unterwallis um: Das politische Klima wird dadurch vergiftet. Wie gesagt: Eine Quote in der Verfassung kann die demografische Entwicklung nicht aufhalten. Vielmehr müsste man alles daransetzen, sie positiv mitzugestalten.»

Rieder: «Die linke Fraktion im Grossrat beweist ja Mal für Mal, wie «positiv» sie die Zukunft fürs Oberwallis gestaltet, sprich: gar nicht. Die SP nimmt im Parlament nur die Interessen der städtischen Zentren im Unterwallis wahr, wo sie am stimmstärksten ist. Das Oberwallis wird aus parteipolitischen Kalkül geopfert. Die Linksfraktion hat ja sogar im Parlament den Antrag gestellt, die Sitzgarantie im Staatsrat für das Oberwallis aufzuheben!»

Burgener: «Parteikalkül? Die Unterwalliser CVP unterstützt diese Klausel ja nur in der Hoffnung, dass sie mit der Oberwalliser Quote noch den einen oder anderen C-Sitz dazugewinnen kann.»

Rieder: «Blödsinn! Die Oberwalliser Sitze stehen allen Parteien offen.»

Bleiben wir, Beat Rieder, bei Ihren Unterwalliser Parteikollegen. «Grosse C-Männer wie Jean-René Fournier oder Christophe Darbellay haben zwar Verständnis für Ihr Anliegen, reden sich aber nicht gleich in Rage, wenn es darum geht, die Sitzgarantie zu verteidigen. Darbellay, der sich in den welchen Medien offenbar schon in Stellung für seine Staatsratskandidatur 2017 bringt, lässt sogar offen, ob die Quote das richtige Mittel ist.

Rieder: «Erstens, diese 35 Sitze stünden allen Oberwalliser Parteien offen. Auch der SP, wenn sie mal eine anständige Politik machen würde. Zweitens, die Unterwalliser CVP hat sich genau gleich schwer getan, der Sitzgarantie zuzustimmen, wie alle anderen Unterwalliser Parteien auch. Das war eine Riesen-Kröte, die sie schlucken mussten. Erst als wir ihnen besagte Fakten auf den Tisch gelegt haben, wurden sie sich der Konsequenzen bewusst. Dass sich Unterwalliser C-Politiker nicht an vorderster Front für die Klausel einsetzen, ist doch völlig klar. Das braucht Mut.»

Burgener: «Jetzt muss ich trotzdem nochmals fragen: Herr Rieder, wie können Sie als Demokrat und Jurist rechtfertigen, dass eine gewisse Bevölkerungsgruppe mehr Sitze beansprucht, als dies von den demokratischen Regeln her eigentlich vorgesehen wäre? Denn auch Ihr oftmals eingebrachter Vergleich zwischen dem Berner Jura, der im Berner Kantonsparlament durch eine Quote übervertreten ist, und dem Oberwallis finde ich, was die zahlenmässige Dimension betrifft, eine Frechheit.»

«Wenn wir, wie Herr Burgener, jetzt den Problemen ausweichen, laufen wir eines Tages in den Hammer»

Beat Rieder

Beat Rieder?
Rieder: «Die Übervertretung von

Minderheiten gehört seit der Gründung des modernen Bundesstaates zum Proporzverständnis dazu und ist ein Garant für die Kohäsion unseres Landes. Was das Wallis betrifft: Der Minderheitenschutz wird jetzt angesichts der drastischen Veränderung der Bevölkerungsstruktur entscheidend für die Einheit des Kantons.»

Glaubt man einem Filmchen der R21-Gegner aus FDP- und SP-Kreisen, das auf sozialen Netzwerken kursiert, ist die Einheit des Kantons gefährdet. Die heutige Debatte wird dort mit der historischen Vergangenheit des Kantons in Verbindung gebracht, frei nach der historischen Lesart: «Früher haben uns die Oberwalliser unterdrückt, und jetzt versuchen sie es nochmals.» Wird durch solche Anspielungen das Ganze nicht unnötig aufgewiegelt, Thomas Burgener?

Burgener: «Die Unterwalliser mussten damals kämpfen, dass alle im Kanton die gleichen Rechte haben. Und

heute sehen sie diese Rechte mit Füssen getreten, wenn sie dem Oberwallis ein paar Gratis-Grossräte abgeben müssen.»

Rieder: «Absolut verantwortungslos, hämisch und unter jeder Gürtellinie, wie die Debatte angeheizt wird. Dies nur, weil man bei der parlamentarischen Debatte um den Wahlmodus des Staatsrates – Majorz statt Proporz – eine massive Niederlage erlitten hat.»

Aber auch Ihr Lager, Beat Rieder, nimmt Worte wie Halbkanton in den Mund. Da weckt man doch lang vergessene Geister.

Rieder: «Ich bitte Sie, dieses Wort wurde bereits 2004 von den Unterwalliser Radikalen in den Mund genommen. Eine weitere Lüge, dass wir diese Halbkanton-Debatte los getreten hätten.»

Aber CSPO-Fraktionschef Diego Clausen sprach davon.

Rieder: «Ich habe dieses Wort nie in den Mund genommen und werde es auch diesmal nicht tun. Wir wollen zeigen, dass es ein absoluter Irrsinn wäre, den Kanton zu entzweien. Aber es wird passieren, wenn wir jetzt die Vorkerhungen für 2030, 2040 nicht treffen. Jetzt geht es um die Verfassung, die über die nächsten Jahrzehnte Bestand haben soll. Und nicht nur bis zu den kantonalen Wahlen 2017, wie dies alt Bundesrat Pascal Couchepin einmal gesagt hatte.»

Aber auch Ihr Unterwalliser Parteikollege David Théoduloz hat jüngst an einem Podiumsgespräch gesagt, man werde in einigen Jahren nochmals auf diese Klausel

zurückkommen. Sie waren ja auch da. Habe ich das etwa falsch verstanden?

Rieder: «Am gleichen Abend hat Thomas Burgener auch gesagt, dass wir aufgrund der schlechten Bevölkerungszahlen im Oberwallis weder eine Autobahn noch die 3. Rhonekorrektur brauchen.»

Das habe ich an dem Abend als Scherz aufgefasst.

Burgener: «Wenn wir tatsächlich nur noch 15 Grossratsitze hätten, wäre die hiesige Bevölkerung dermassen geschrumpft, dass wir uns hinauf in die Berge zurückziehen könnten. Dann wären wir wieder im 19. Jahrhundert.»

«Ich persönlich werde meinen Kopf hinhalten – egal ob Sieg oder Niederlage. Das gehört zur Politik.»

Beat Rieder

Zum Schluss: In den Kaderpositionen der Kantonsverwaltung sind die Oberwalliser bereits heute übervertreten. Immerhin.

Rieder: «Nehmen wir das Bildungsdepartement, das jahrelang unter FDP-Ägide war. Heute ist dort noch ein einziger Oberwalliser Dienstchef. Ist das eine gerechte Verteilung?»

Aber gesamthaft betrachtet?

Rieder: «Wenn wir übervertreten sind, dann wohl nur leicht. Und dies ist sicherlich auf die Qualität der jeweiligen Personen zurückzuführen.»

Burgener: «Das ist richtig, was Beat Rieder sagt: Bei den Bewerbungen für die Posten der Dienstchefs oder Adjunkten kommt es oftmals vor, dass rein fachlich ein Bewerber aus dem Unterwallis gleichauf ist mit einem aus dem Oberwallis. Letzterer aber den Vorzug erhält, weil er schlichtweg die zweite Kantonsprache besser beherrscht.»

Interview:
David Biner